

Es war, es ist

Vera Lourie – eine Dichterin in Berlin / Von Thoma R. Beyer

„Die Schlitten in Rußland hatten keine Lehne,
Man hielt sich fest, die Pferde rasten geschwind.
Der Schnee war so weiß wie die weißen Schwäne,
Die Glocken der Schlitten sangen mit dem Wind.

Weiß wie Rußlands Schnee ist ihr Haar,
aber ihre Stimme ist noch klar wie ein kalter Wintermorgen,
und ihre Augen leuchten wie die Sonne, wenn sie liest.

Nach 25 Jahren schreibt Vera Lourie wieder Gedichte oder, wie sie sagte: „Ich kann keine Gedichte schreiben, sie schreiben sich selbst!“ Früher hat sie nur in russischer Sprache geschrieben, jetzt schreibt sie auch deutsche Gedichte, und obwohl die Sprache sich geändert hat, sind die Themen die gleichen geblieben: ihr faszinierendes Leben, ihr Lieben und ihr Talent.

„Es war die Zeit der Sehnsucht und Träume,
Wo man noch glaubte an die gute Fee.
Man hatte Angst, was zu versäumen . . .
Die Straßen rochen nach tauendem Schnee!
Es war!“

Am 21. April 1901 wurde Vera Lourie in Sankt Petersburg als Tochter eines Arztes geboren. Ihre Erziehung und Ausbildung hatten sie vor allen Gefahren beschützt und behütet. Von einer Reihe von Nurses, Gouvernanten und von einer Lehrerin wurde sie für den Eintritt in das Tagantseva Gymnasium für Mädchen vorbereitet, in das man sie mit zwölf Jahren in die dritte Klasse aufnahm. Sie fühlte sich eingengt: „Man hat mir keine Freiheit gegeben!“ Mit vierzehn Jahren versuchte sie immer das zu lesen, was ihr verboten worden war.

Sie sollte ihre Freiheit bekommen, aber nicht umsonst. Im Februar 1917 und dann im Oktober kam die Revolution, die eine neue Freiheit versprach. Vera Lourie konnte nur die siebte Klasse beenden. Die Revolution und der Bürgerkrieg brachten dann ein abruptes Ende ihres bisherigen Lebens. Diese Zeit bot neue Gelegenheiten für eine zukünftige Dichterin, wie zum Beispiel das Haus der Kunst in Petrograd. Hier hatte Vera Lourie die Möglichkeit, im Studio des bekannten Dichters Nikolai Gumilyov zu arbeiten, und hier machte sie auch ihre ersten Versuche:

„Dann kam des reifen Lebens Erfüllung:
Das Glück, die Liebe, Enttäuschung und Tränen.
Das war der Sommer in Pracht und Fülle!
Mal oben, mal unten, die Zeit blieb nicht stehen!
Es war!“

Im August 1921 wurde Gumilyov verhaftet.

Ein paar Tage später starb der Lieblingsdichter der Intelligenzia, Alexander Blok, und Vera Lourie versammelte sich mit dem literarischen Petrograd bei seiner Beisetzung. Zwei Monate später gelang ihrer Familie mit gefälschten Pässen die Flucht aus Sowjetrußland nach Riga und dann nach Berlin. In Berlin begann eine aufregende und interessante literarische Karriere für Vera Lourie.

Hier las sie ihre Gedichte im Haus der Kunst im Landgraf Café vor, und hier traf sie mit den größten Namen der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts zusammen, wie Ilja Ehrenburg, Boris Pasternak, Viktor Shklovsky, Vlädislav Khodasevich, Marina Cvetaeva. Aber die Bekanntschaft mit Andrej Belyj war für sie am wichtigsten. Belyj war eine der faszinierendsten Persönlichkeiten im „russischen Berlin“. Er war schon bekannt für seine Romane, Gedichte und Kritiken. Er veröffentlichte zwischen 1921 und 1923 in Berlin ungefähr zwanzig Bücher und war gleichzeitig als Hauptredakteur der Zeitschrift „Epopeja“ tätig. In diese Zeit fiel 1922 auch seine eigene persönliche Lebenskrise, in der Vera Lourie ihm zur Seite stand und ihm eine große Stütze war. Gleichzeitig schrieb sie Rezensionen über Belyj's Werke und veröffentlichte ihre eigenen Gedichte in der russischen Tageszeitung „Dni“. Kurze Zeit war Berlin das kulturelle Zentrum für russische Literatur, und Vera Lourie befand sich inmitten dieses Geschehens. Die ökonomische Lage in Berlin brachte dann 1923 das Ende dieser Ära.

Eine Reihe der bisher hier lebenden Schriftsteller kehrte nach Rußland zurück, und auch Belyj verabschiedete sich 1923 auf dem Bahnhof von Vera Lourie. Andere zogen nach Prag oder Paris. Vera Lourie blieb in Berlin.

„Und dann der Herbst ohne Zukunft und Träume,
Die Tage gebunden im Einerlei.
Man beeilte sich nicht, man hatte nichts zu versäumen,
Man war von Erwartung und Sehnsucht frei!
Es war!“

Seitdem lebt Vera Lourie in Berlin. Eine Zeitlang erteilte sie Sprachunterricht. Ihr Leben hier war nicht immer leicht. Ihre Mutter wurde verhaftet und kam erst nach dem Krieg zurück, und sie selbst fiel auch für siebeneinhalb Wochen in die Hände der Gestapo. Da war es immer nur eins, was ihr Lebensmut und Hoffnung gab, was sie erhob: die Liebe. Die Liebe, die immer wieder kam und sie zwang, Gedichte zu schreiben. Vera Lourie – für Berlin war und ist sie eine Persönlichkeit, die unsere Aufmerksamkeit verdient.